

# LANDWIRTSCHAFT IN GOTTSCHEE

## FARMING IN GOTTSCHEE

**Den besten Boden in Gottschee bildeten die größeren und kleineren Poljen, in deren flachen Mulden Humuserde angeschwemmt war und den Karstkalk zur Genüge überlagerte. Wo aber der Karstkalk nackt auflag, entwickelte sich nur dürrtiger Graswuchs. Die Hauptstätten des Ackerbaues waren daher die Taltröge, deren Gelände, soweit es eben war, dem Anbau der verschiedensten mitteleuropäischen Feldfrüchte keine besonderen Schwierigkeiten bereitete. In einzelnen Plateaulandschaften und sanft geneigten Hängen stiegen die Ackerstreifen bis zu 750 m empor.**

The most fertile soil in Gottschee was in the larger and smaller Poljen in whose flat basin humus soil had been deposited and adequately covered the karst limestone. Where, however, the karst was exposed, grass grew only sparsely. The main sites for farming were therefore the valleys whose terrain, as long as it was flat, did not present any particular challenges for the planting of the various field crops of Central Europe. On isolated plateaus and gently inclined slopes tracts of farmland climbed up to a height of 750 meters.



- 1: Beim Hafermähen
- 2: Bei der Arbeit
- 3: Beim Pflügen
- 4: Transport im Weinberg bei Maierle

# LANDWIRTSCHAFT IN GOTTSCHEE

Schmale Nutzungsflächen hatte der Gottscheer auch in der Tiefe der Dolinen geschaffen. Auf ihrem Grunde häufte sich ein geschätzter Fruchtboden auf. Meist wurden diese Vertiefungen für den Anbau von Gemüse (Krautgärtchen) genützt. Die geringe Ergiebigkeit des Gottscheer Bodens wird durch alte Dokumente bezeugt. Als Erzherzog Ferdinand im Jahre 1618 der Stadt Gottschee den 1471 erteilten Burgfrieden neu abgrenzen lässt, gesteht er den Bürgern zu, dass ihr Boden „von Natur aus ein schwärer“, ein schwer zu bebauender und unwirtschaftlicher ist.

Die im Lande hauptsächlich angebauten Feldfrüchte waren Winter- und Sommergerste, Sommer- und Winterweizen, Roggen, Hafer, Mais, Kartoffeln, Hirse und Flachs. Gerade der Flachs spielte in Gottschee bis zum Ende des 19. Jahrhunderts für die Leinenerzeugung eine große Rolle. Gesät wurden je nach Witterung Sommergerste und Weizen Anfang bis Mitte März, Roggen und Hafer Mitte bis Ende März, der Mais Mitte bis Ende April und am

spätesten die Hirse. Die Schnitternte des Getreides begann Mitte Juli, der Mais reifte im September. Der Wiesenschnitt konnte in guten Lagen dreimal im Jahr, auf Bergwiesen nur ein- bis zweimal erfolgen.

Von dem zum häuslichen Bedarf dienenden Gemüse wurden am meisten Bohnen, Rüben und Kraut angebaut. Sie bildeten neben Kartoffeln und Mais, die beide in guten Jahren prächtige Erträge gaben, die Hauptnahrung der Gottscheer Bevölkerung. In sonnigen und geschützten Lagen des Landes hatte sich der Obstbau (Äpfel, Birnen) günstig entfaltet, besonders in der Gegend von Göttenitz, Rieg, Morobitz und Inlauf im Hinterland, sowie im Raum Altag und in einigen Dörfern der unteren Moschnitze.

Geeignete Gebiete für den Weinbau sind vermutlich erst im 16. Jahrhundert entdeckt worden. Dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Weinbau schon Fuß gefasst hatte, belegt das Verwaltungsamt-Hauptbuch von 1768, das unter den Abgaben auch eine Weinststeuer verzeichnet. Im 20. Jahrhundert

war hauptsächlich das dem sonnigen Unterkrain zugekehrte, der Rebe günstige Gelände um Rodine und Maierle, das Gebiet, welches große Weingärten aufweisen konnte. Ein recht rassisger „Roter“ wurde dort gezogen und gekeltert.

Kleine Weinbaugebiete gab es auch am Abfall zur Kulpa zwischen Unterskrill und Fliegendorf sowie bei Neugereuth, doch standen diese Weine denen der Edelweinsorten in Maierle und Rodine nach.

Der Grundbesitz der Gottscheer im Jahre 1941 zur Zeit der Umsiedlung in das Ranner Becken der damaligen Untersteiermark hatte 47.842,33 Hektar betragen, davon: Acker 4.869,38 – Wiese 13.184,90 – Weide 15.781,62 – Garten 332,86 – Weingärten 186,04 – Wald 13.349,75 – Baufläche und unproduktiv 137,78. Viehbestand in Gottschee im Jahre 1941: Pferde 1.202 – Rinder 5.478 – Jungvieh 1.040 – Schweine 3.138 – Schafe 954.